

Adolf Berger, Stadtrat

Autor(en): **Räber, Albert**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **54 (1979)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Adolf Berger, Stadtrat

Wenn man das Leben eines Menschen, mit dem man in Freundschaft verbunden war, überblickt, so scheint einem so vieles wichtig und bedeutungsvoll, dass man Mühe hat, das Entscheidende herauszufinden und für eine weitere Öffentlichkeit darzustellen. Es wird uns sofort klar bewusst, dass kein Mensch nur der Öffentlichkeit leben und dienen kann. Sein ganzes Sein, sein Herkommen, sein Erleben, sein Charakter, seine zwischenmenschlichen Beziehungen sind Bausteine, die erst den Dienst an der Gemeinschaft ermöglichen. So wird es eben nötig sein, dass auch diese Darstellung viel Persönliches, Menschliches, ganz und gar nicht Amtliches enthalten muss.

Kurze Zeit vor dem Hinschied von Stadtrat Berger traf ich ihn in der Stadt. Seine Gesundheit war, das sah man, geschwächt, und so war die Frage nach seinem Ergehen und seinem Befinden selbstverständlich. Ja, sagte er, sie meinen im Spital, es gehe recht ordentlich. Wissen kann man das nicht so genau. Es wird so oder so recht werden! – Und schon waren wir im Gespräch über politische Probleme, über unsere wirre Zeit. Er wollte offenbar nicht, dass sein Schicksal, seine Sorgen wichtig genommen würden. Auf dem Heimweg wurde eine Erinnerung in mir wach an eine Begegnung, die wohl vierzig Jahre zurückliegen mag. Wir begegneten uns bei der Hochbrücke. Es war die Zeit, als die Unmenschlichkeit jenseits unserer Grenzen Orgien feierte und auch in unserem Lande Leute glaubten, sie müssten sich dem neuen Geist anpassen. Schwere Sorgen über die politische Zukunft bedrückten uns. Ich erzählte, dass ich in dem Buch gelesen habe, das in unserm nördlichen Nachbarland höher geschätzt war als die Bibel. Er sagte mir: «Mein Kampf», nein, das lese ich nicht, das ist Schund! Weisst du, was da steht? fragte ich und zitierte: Es ist die ewige Bestimmung des Schwachen, dass er dem Starken diene! Aber, fuhr ich fort, es ist doch genau umgekehrt: Die ewige Bestimmung des Starken ist es, dass er dem Schwachen helfe! – Ja, genau das ist es, erwiderte er nach kurzem Besinnen: Dem Schwachen helfen! Adolf Berger hatte damit den Leitsatz seines Lebens ausgesprochen.

Der Bauernbub aus Überstorf-Steinhaus, im freiburgisch-bernischen Grenzgebiet, geboren am 25. März 1900, musste schon früh auf dem elterlichen Hof mithelfen. Als reformierter Berner besuchte er nicht die katholische Schule seiner freiburgischen Wohngemeinde, sondern machte jeden Tag den weiten Weg nach Flamatt, wo eine Schule für reformierte Kinder be-

stand. Der Bauernsohn Adolf kannte keine Freizeitprobleme. Er musste neben der Schule in Feld und Stall tüchtig mithelfen. Damit hat er wohl schon in frühester Jugend erlebt, dass Arbeit erfülltes Leben bedeutet. Hier wurde auch der Grundstein gelegt für die zeitlebens erkennbare bewunderungswürdige Schaffenskraft, die recht eigentlich ein Charakterzug von Stadtrat Berger war. Man müsste, um sein Wirken zu erfassen, in Stichworten unendlich viel nennen und hätte dann doch das Gefühl, ihm nicht gerecht geworden zu sein. Seine ausgeglichene Wesensart, das ruhig sachliche Verhalten, das Bewahren der Fassung auch in heiklen Situationen war nicht nur seine Bernerart. Es war das Zeichen eines ausgeglichenen Menschen, dessen reiches Tun ihm Erfüllung war, denn es ist dem Menschen nichts besser, als dass er zufrieden sei bei seiner Arbeit.

Nach dem Schulaustritt machte Adolf Berger eine Lehre als Elektromonteur in der Stadt Bern. Ausgerüstet mit soliden Berufskennntnissen zog der junge Bauernsohn in die Ferne. Er arbeitete unter anderm einige Zeit auf einer Schiffswerft in Hamburg. Aber schon 1923 kam er wieder in die Schweiz zurück, und zwar nach Baden. Bei der Firma Züllig – heute Frauchiger – fand er Arbeit. Später wechselte er zur Firma Baumann-Kölliker in Zürich. 1928 wurde er Elektromonteur bei den Städtischen Werken in Baden. Hier blieb er bis zu seiner 1965 erfolgten Pensionierung. Damit wurde diese Stadt – wie so vielen andern auch – zu seiner zweiten Heimat. Hier gründete er eine Familie. Seine zwei Kinder hatten das Glück, in einer überaus harmonischen Gemeinschaft aufzuwachsen.

Der junge Monteur, der sich – als Selbstverständlichkeit – der Gewerkschaft angeschlossen hatte, erlebte die Not der dreissiger Jahre mit ihrer Arbeitslosigkeit. Wohl hatte er selbst bei den Städtischen Werken einen einigermaßen gesicherten Arbeitsplatz, die Not der andern aber war ihm wichtiger als seine eigene Sicherheit. Er trat der Sozialdemokratischen Partei bei, um auf breiter Basis für die Besserstellung der Arbeiterschaft kämpfen zu können. «Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not, zu kämpfen für Freiheit und Brot», wie es in einem Lied heisst, war damals harte, erlebte Wirklichkeit. Die Arbeiterbewegung war Adolf Berger nicht nur Aufgabe, sie erfüllte sein Leben. Die Mitarbeit in Arbeiter-, Kultur- und Sportorganisationen bot weites Wirkungsfeld. 30 Jahre lang betreute er die Kasse der Arbeiterunion, wo alle Säulen der Arbeiterbewegung der Region zusammengeschlossen sind. Wesentlich trug Stadtrat Berger auch zur Gründung der Bau- und Siedlungsgenossenschaft Lägern bei.

Wer sich der Arbeiterschaft zur Verfügung stellt, muss damit rechnen, dass er überhäuft wird mit Aufgaben. Wenn er dann, wie Adolf Berger das tat,

jede einzelne mit äusserster Gewissenhaftigkeit erfüllt, dann wird er bis zur Grenze seiner Kraft beansprucht. Es würde ermüden aufzuzählen, wo er überall mitwirken musste. In der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Baden, deren Präsidium er 20 Jahre innehatte, bei der Gewerkschaft der Metallarbeiter und dann beim Verband des Personals öffentlicher Dienste, beim Satus, dem Turnverein Neue Sektion und so vielen andern Organisationen. Wer sich so einsetzt, wird auch sehr bald in Behörden tätig sein müssen. In einem fairen Wahlkampf wurde Adolf Berger 1945 in den Stadtrat gewählt mit Amtsantritt im Januar 1946. Man übertrug dem neuen Stadtrat Aufgaben im sozialen und sportlichen Bereich. Sein Einsatz, sein aufrichtiges, unkompliziertes Wesen trugen ihm die Freundschaft der Kollegen im Stadtrat ein.

1949 wurde Adolf Berger in den aargauischen Grossen Rat gewählt. Er wirkte in verschiedenen Kommissionen im Bausektor und andern mit. Nach vier Amtsperioden trat er zurück, um sich um so mehr den grossen Aufgaben in Baden widmen zu können, denn da war nun sein eigentliches Lebenswerk entstanden: Die Alterssiedlung Kehl! Seit 1957 hatte Stadtrat Berger mit der ihm eigenen Zähigkeit und Ausdauer das Ziel verfolgt, eine Alterssiedlung für Baden zu erstellen. Ennetbaden schloss sich 1959 an. Aus rechtlichen und praktischen Gründen wurde ein privater Verein geschaffen. Adolf Berger war Präsident. 1962 bis 1964 wurde gebaut. Präsident der Baukommission war wieder er. Das Kehl war das erste dreistufige Altersheim in der Schweiz: Wohn-, Alters- und Pflegeheim. Was Präsident Berger in den 22 Jahren für das Kehl geleistet hat, lässt sich kaum ermessen. Dieses Werk war sozusagen sein liebstes Kind. Er fühlte sich auch verpflichtet, zu diesem Kinde zu stehen, als es grosse Schwierigkeiten brachte. Dies wurde nicht überall verstanden. Doch wir wissen, dass edle Menschen Sorgenkinder mit besonderer Liebe behandeln und nicht verlassen. Aus diesem Erkennen heraus hat auch der Verein für Alterswohnheime Dölf Berger zum Ehrenpräsidenten ernannt. Es war eine letzte grosse Freude für ihn.

Wenn man das Lebenswerk eines Menschen überblickt, und gar dasjenige eines extrem bescheidenen Mitbürgers, wie es Adolf Berger war, dann mag der Eindruck entstehen, es ist doch nur ein winziges Bausteinchen des grossen Ganzen. Wir aber wissen, dass aus solch treuem, zuverlässigem Wirken von vielen erst das Werk, der Aufbau einer Stadt, eines Landes und darüber hinaus einer strebenden Menschheit entstehen kann. Für Stadtrat Berger gilt das Goethewort: So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Albert Räber



Adolf Berger